

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 4

Rubrik: Heiter ist das Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiter ist das Leben

Peter Bratschi

Das Gewitter

Wäre der literarische Abend, an dem ich damals mitgewirkt hatte, nicht gewesen, wäre ich zweifellos von der Tücke, die einen üblen Vorfall verschuldete, verschont geblieben, ganz abgesehen von dem in der Folge über mich verhängten Verdikt.

Noch trug ich den Nachklang des erwähnten musischen Anlasses in mir, als ich zur Tramhaltestelle schritt. Ich ahnte nicht, daß mein innerer Schwung schon bald ein jähes Ende nehmen sollte. An der Haltestelle warteten viele Leute, die gleich mir nach Hause fahren wollten. Als das Tram vor uns hielt, setzte ein heftiges Gedränge und Gedrück ein, da Sie und Er, Jede und Jeder darnach trachteten, so schnell als möglich in den Wagen zu kommen; denn es war ein Gewitter im Anzug. Von der rückwärts stehenden Menge wurden die zunächst des Wagens Stehenden mit heftigem Druck in den Wagen gewurstet. Auch mir geschah dies, und es geschah ferner, daß mein Regenschirm, den ich an den Arm gehängt hatte, im allgemeinen Gedränge nach rückwärts geschoben wurde, und, wie ich später erfahren sollte, einer Frau zwischen die Beine geriet, so daß sie beim Einstieg arg geheymt war. Nur dadurch, daß sie von kräftigen Männerarmen auf die Plattform geschoben wurde, vermochte sie in den Wagen zu gelangen. Erst jetzt wurde mir die Situation klar. Sich an meinen Schirm klammernd, rich-

tete sich die Frau (sie war von respektablem GröÙe, soweit es das körperliche anbetraf) neben mir auf. Funkelnden Auges, prall und erhitzt, gleich einem glühenden Ofen, stand sie jetzt da, und in Kraftausdrücken, die den äußern Proportionen der Frau durchaus entsprachen, machte sie mir gegenüber ihrem Zorn Luft, mit einem Wortschwall, auf



Peter Bratschi

dessen Wogenkämmen, sozusagen als akustische Kronen, zischende Laute, wie «Lümmel!» «Büffel!» «Idiot!» hörbar wurden. Die meisten Fahrgäste wußten vorerst noch nicht, um was es ging. Sie kamen erst ins Bild, als die Erboste die ihr angetane Schmach kundtat und ausrief: «Nur einem Stallknecht kann es ein-

fallen, einer Dame den Regenschirm zwischen die Beine zu schieben!»

Der Sturm der Entrüsteten wollte kein Ende nehmen. Ich suchte nach Worten der Entschuldigung; aber verblüfft dermaßen von Grobschrot beschossen zu werden und verwirrt von den Blicken der Umstehenden, verschlug es mir die Rede. Und doch drängte es mich, die Frau zu besänftigen. Ich mußte sie doch auf die Tücke hinweisen, die da im Spiel gewesen, mußte mich entschuldigen. Aber mein Versuch, mir Gehör zu verschaffen, mißlang vollständig. Ich kam mir dabei vor, als hätte ich mit einem Zahnstocher einen Wildbach eindämmen wollen.

Und da waren ja auch noch die vielen listigen und erwartungsvollen Blicke der Fahrgäste. Peinlich, höchst peinlich! Völlig verwirrt und der Lage nicht gewachsen, aber dennoch bestrebt, etwas für die Beruhigung der Zornentbrannten zu tun, reichte ich ihr gutmeinend meine Visitenkarte. Zuerst spiegelte sich Erstaunen auf ihrem Gesicht. Dann aber kam die Höhe: Triumphierenden Gehabens und mit einer Gebärde, die Macht demonstrieren sollte, zischte sie mich an: «Soso, das sind Sie. Nicht schlecht! Aber das sage ich Ihnen: Mögen Sie sein was Sie wollen, reicher als Sie sind wir doch!»

Ja – was blieb mir da noch anderes übrig, als leer zu schlucken. Anders die Fahrgäste. Alle brachen in schallendes Gelächter aus. Selbst die Götter stimmten ein; denn mit Blitz und Donner löste sich jäh ein Wolkenbruch über der Stadt, durch deren Straßen wir heimwärts fuhren.

Sieh dich schlank!

«Die Programme der englischen Television sind so deprimierend» – schrieb kürzlich ein Leser den Daily News –, «daß ich drei Kilo abgenommen habe, seitdem ich in meinem Hause einen Fernsehapparat installieren ließ.»

Der englische Leser kann von Glück reden: Müßte er nämlich gewisse Programme unserer TV mit ansehen, wäre er bald nur noch Haut und Knochen. bi



Eine Frage und eine Antwort

Wie lange müssen wir unsere Kinder erziehen? Bis sie erkennen, daß die Eltern nicht immer zu Unrecht eine eigene Meinung vertreten haben. Adrian

Als der Negus Negesti in Züri war ...

In Züri verzellt me, der Negus heb müesse Hunger lide. Bewiis: er ischt wegeme Büürli uf Örlikon use! JV